



EL-DE-INFO



Nr. 98

Juni – August 2023

Verein EL-DE-Haus e.V.

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus,

kurz vor der Eröffnung der neuen Räume und damit einer großen räumlichen und inhaltlichen Erweiterung des NS-Dokumentationszentrums stellen wir diesen Newsletter zusammen.

Wir sind gespannt auf die kommenden Tage und freuen uns, viele von Euch und Ihnen dort wieder zu sehen und zu sprechen.

http://www.museenkoeln.de/Downloads/nsd/20230523_Ausfuhrliches_Programm.pdf

Rückblickend standen die letzten Wochen einerseits im Zeichen der von uns initiierten Aktionswoche zum Gedenktag an den Jahrestag der Bücherverbrennungen. In ganz unterschiedlichen Formen haben sich 113 Vereine, Buchhandlungen, Initiativen und Bildungseinrichtungen, Hochschulen sowie städtische Institutionen wie die Stadtbibliothek und die Volkshochschule daran beteiligt. Details finden Sie auf der Seite <https://verbranntundverbannt.info/>

Andererseits war der Verein ebenfalls im Verbund mit vielen anderen Akteuren gefordert, sich mit der Kundgebung einer Putin-treu-

en Organisation, die vom rechtsextremen »Aufbruch Leverkusen« unterstützt wurde, vor dem EL-DE-Haus auseinanderzusetzen und dort eine Gegenkundgebung und Gegenöffentlichkeit zu organisieren. Dies gelang mit vielen Menschen, die sich am 6. Mai dort einfanden und teilweise auch kontrovers diskutierten.

<https://el-de-haus-koeln.de/el-de-haus-verein/kundgebung-gegen-rechte-und-putinfreunde-erfolgreich/>

Wichtig ist uns auch die Unterstützung des Engagements für Antirassismus, Antisemitismus und Erinnerungskultur, die in diesem Newsletter unter der Rubrik »Aus anderen Initiativen« zu finden ist. Deshalb weisen wir an dieser Stelle auf <https://voelkermord-erinnern.de/> hin und drucken den Beitrag von Ilias Uyar bei der Kundgebung am Mahnmal für die Erinnerung an den Völkermord an den Armeniern ab.

Schließlich weisen auf neue Bücher hin, u.a. auf den neuen Band von Petra Pluwatsch zu den Stolpersteinen.

<https://metropol-verlag.de/produkt/verfolgt-und-nicht-vergessen-geschichten-hinter-den-stolpersteinen/>

Wir wünschen Ihnen und Euch ein nicht nachlassendes Engagement zu unseren gemeinsamen Themen und auch einen schönen Sommer!

Martin Sölle

Co-Vorsitzender Verein EL-DE-Haus



Unsere Co-Vorsitzenden Martin Sölle und Claudia Wörmann-Adam.

Foto: Dieter Maretzky/Verein EL-DE-Haus

01 EDITORIAL

02 INHALT

AUS DEM NS-DOK

- 03 Eröffnungsfest im NS-DOK
- 04 Bericht zu antisemitischen Vorfällen in Köln 2022 erschienen

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- 05 Bericht: Aktion »Das EL-DE-Haus schützen vor Rechts-extremisten und nationalistischen Kriegstreibern!«
- 06 Rückblick: »verbrannt & verbannt - Aktionswoche anlässlich des 90 Jahrestages der Bücherverbrennungen«

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- 07 Veranstaltungshinweis: Unsere Existenz war noch immer abenteuerlich. Lesung und Gespräch mit Peter Finkelgruen, Reinhold Goss und Ursula Reuter
- 08 Buchpräsentation in der Königin-Luise-Schule: Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung
- 10 Rat der Stadt Köln unterstützt das Mahnmal »Dieser Schmerz betrifft uns alle«
- 11 Unterstützung des Aufrufs »Gegen die Kündigung – für den Erhalt des DIZ Emslandlager!«
- 12 19. Jahrestag des Nagelbombenanschlags in der Keupstraße: Empowerment gegen Rassismus

BUCHVORSTELLUNG

- 13 Dirk Erkelenz, Thomas Kahl (Hrsg.): Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung
- 13 Filip Müller: Sonderbehandlung. Meine Jahre in den Gaskammern und Krematorien von Auschwitz.
- 14 Petra Pluwatsch: Verfolgt und nicht vergessen. Geschichten hinter den Stolpersteinen.

Mitgewirkt an bzw. beigetragen zu dieser Ausgabe haben:

Ulrike Bach | Henry Bleicher | Walla Blümcke | Henning Borggräfe | Georg Bungarten | Ciler Firtina | Dieter Maretzky | Martin Sölle | Ilias Uyar | Daniel Vymyslicky | Claudia Wörmann-Adam

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein EL DE Haus e.V. –
Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln | www.nsdok.de
Kontakt: el-de-haus@web.de

Konto: Verein EL-DE-Haus
IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC: COLSDE33

Redaktion: Çiler Firtına, Walla Blümcke, Martin Sölle
Kontakt: el-de-haus@web.de

Verantwortlich laut § 6 MDStV:
Martin Sölle (Co-Vorsitzender)

Layout: Georg Bungarten

Sie finden alle Newsletter-Ausgaben auf
www.nsdok.de -> Verein -> Newsletter-Archiv.

Dort finden Sie auch Pressemitteilungen und Beitrittsformulare.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechend nicht zwingend der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. Für Inhalte angegebener Links sind deren Betreiber verantwortlich. Veranstaltungshinweise, Termin- und Ortsangaben sind ohne Gewähr.

Datenschutz: Ihre personenbezogenen Daten sowie ihre E-Mail-Adresse werden ohne Ihre Zustimmung nie an Dritte weitergegeben.

Dieser Newsletter kann per Mail unter Angabe Ihrer Mailadresse kostenlos bestellt und jederzeit wieder abbestellt werden.

17 | 6 | 23

Eröffnungsfest

auf allen Etagen
des NS-DOK

Workshops
Führungen

Buchvorstellung
Austausch – Einblicke
Foodtrucks
Musik

17. Juni 2023, 11 – 24 Uhr

NS— DOK

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23-25 | 50667 Köln
www.nsdok.de

Ein Museum der



Stadt Köln

Eröffnungsfest auf allen Etagen des NS-DOK am 17. Juni 2023

Mit einem vielfältigen Programm feiert das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln am 17. Juni 2023 seine räumliche Erweiterung. Wir laden Sie herzlich dazu ein, unsere neuen Lernräume Remote Island und Junges Museum sowie die neuen Erzählcafés und Workshopräume zu entdecken.

Außerdem gibt es Einblicke in aktuelle Projekte des NS-DOK sowie in die Arbeit einiger unserer Kooperationspartner*innen, Musik, Foodtrucks und Möglichkeiten zum Austausch.

Das ausführliche Programm finden Sie unter:
http://www.museenkoeln.de/Downloads/nsd/20230523_Ausfuhrliches_Programm.pdf



Bericht zu antisemitischen Vorfällen in Köln 2022 erschienen

Daniel Vymyslicky dokumentiert in der Fachstelle [m²] die antisemitischen Vorfälle in Köln und meldete sich am 16. Mai mit folgender Mail:

Liebe Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen der Kölner Meldestelle für antisemitische Vorfälle, erst wenige Tage ist es her, dass sich Roger Waters in der Lanxess Arena von mehr als Zehntausend Menschen feiern ließ. Dem waren über Wochen und Monate zahlreiche Beiträge in der lokalen wie auch bundesweiten Berichterstattung vorausgegangen, die sich mit den sogenannten »Antisemitismus-Vorwürfen« gegenüber Roger Waters auseinandersetzten – als seien dessen Äußerungen nicht explizit genug gewesen, um diese schlicht und ergreifend als antisemitisch einzuordnen. Und auch wenn zahlreiche Menschen aus Zivilgesellschaft und Politik sowie jüdische und auch nicht-jüdische Organisationen gegen Waters' antisemitische Tiraden Stellung bezogen, Veranstaltungen abhielten oder Kundgebungen organisierten, ließ sich eine insgesamt eher verhaltene Partizipation der Kölner Stadtgesellschaft bemängeln. Dabei können die Vorgänge in Köln in gewisser Weise als symptomatisch für den Stand der gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Antisemitismus angesehen werden, in der nicht jede Erscheinungsform von Antisemitismus gleichermaßen tabuisiert, sondern gerade israelbezogener Antisemitismus viel zu häufig noch als »legitime Meinung« wahrgenommen wird. Viel zu wenig wurde in den Debatten der vergangenen Wochen und Monate die Tatsache berücksichtigt, dass jeder Antisemitismus

– unabhängig von der Erscheinungsform und unabhängig davon, ob er sich hinter einer strafrechtlich nicht relevanten Chiffre verbirgt – langfristig mit überaus realen Folgen für von Antisemitismus Betroffene einhergehen kann.

Dass auf Worte häufig auch Taten folgen, zeigte sich in Köln nicht zuletzt im Oktober letzten Jahres, als einem jungen Juden, der eine Kippa trug, zunächst vorgeworfen wurde, er persönlich habe »das Land in Palästina geklaut«; anschließend wurde der Betroffene ins Gesicht geschlagen. Dieser und zahlreiche weitere Vorfälle finden sich im heute veröffentlichten Jahresbericht »Antisemitische Vorfälle in Köln 2022«, der unter www.antisemitismus-melden.koeln/aktuelles als kostenfreie PDF zur Verfügung steht. Der Jahresbericht dient dazu, auf lokaler Ebene über reale Vorfälle aus dem vergangenen Jahr zu informieren, für verschiedene Ausdrucks- und Erscheinungsformen von Antisemitismus zu sensibilisieren und die Perspektiven von Betroffenen in der öffentlichen Wahrnehmung zu stärken.

Ein abschließender Hinweis: Die Kölner Meldestelle für antisemitische Vorfälle kooperiert eng mit der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus in Nordrhein-Westfalen (RIAS NRW). Antisemitische Vorfälle, die sich im Bundesland außerhalb Kölns zugetragen haben, können über info@rias-nrw.de gemeldet werden.

Daniel Vymyslicky, Fachstelle [m²] /
Meldestelle für antisemitische Vorfälle
Tel.: 0221/221-31648;
E-Mail: daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de
Internet: www.nsdok.de



Das EL-DE-Haus schützen vor Rechtsextremisten und nationalistischen Kriegstreibern!

Am 13. April wurde bekannt, dass die Putin-treue Organisation »Brücke Freundschaft zwischen Russland und Deutschland« der in Köln lebenden Elena Kolbasnikova und ihres Partners Max Schlund für den 6. Mai eine Kundgebung vor dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, dem EL-DE-Haus, planen.



Zu der Veranstaltung mobilisierte ebenso der rechtsextreme »Aufbruch Leverkusen«, mit dem es schon in der Vergangenheit eine enge Zusammenarbeit gab. Geplant waren ein Autokorso von Leverkusen nach Köln und im Anschluss eine gemeinsame Demonstration zum NS-DOK.

Ab dem 17. April haben wir begonnen, Unterschriften für den von uns initiierten Aufruf »Schützen wir das EL-DE-Haus vor rechten Kriegstreibern!« zu sammeln. Insgesamt 51 Organisationen und Vereine haben den Aufruf unterstützt.

Am 6. Mai kamen dann um die 400 Menschen zum EL-DE-Haus, um uns zu unterstützen. Zeitgleich wurden an mehreren Orten in der Kölner Innenstadt ebenfalls Menschen an der Marschroute der Rechten und Kriegstreiber*innen aktiv.

Das EL-DE-Haus war bunt geschmückt mit Plakaten, Fahnen und Transparenten mit eindeutigen Statements gegen Rechts. Insgesamt 13 Redner*innen positionierten sich eindeutig gegen den Versuch, das NS-DOK durch rechte Kriegstreiber*innen vereinnahmen zu lassen. Eine ausführliche Dokumentation findet sich auf unserer Homepage: <https://el-de-haus-koeln.de/>

Einige Tage später wurde bekannt, dass sich die gleichen Beteiligten rund um »Aufbruch Leverkusen« und »Brücke Freundschaft zwischen Russland und Deutschland« zusammengetan haben zu einer Vereinigung, die sich »Aufbruch Frieden – Souveränität – Gerechtigkeit« nennt und bei den Europawahlen im kommenden Jahr antreten will.

Wir bleiben wachsam!
Claudia Wörmann-Adam



Aktionswoche »verbrannt & verbannt – Bücher und ihre Autor*innen

Ein großer Erfolg!

Der Verein EL-DE-Haus hat die Initiative ergriffen, um an die Bücherverbrennung von 1933 zu erinnern, aber auch um das Augenmerk auf heute verfolgte Autor*innen zu lenken. Viele Kölner Institutionen und Organisationen beteiligten sich: insgesamt 113 Kooperationspartner*innen gedachten in vielfältiger Form der Themen mit insgesamt 71 Veranstaltungen. Das hat es in dieser Form in Köln noch nicht gegeben!

Lesungen, Vorträge, Stadtteilspaziergänge, Diskussionen, Filmvorführungen, Kundgebung mit Musik: die Art und Weise der Beschäftigung mit den Inhalten war so vielfältig wie das Publikum: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Studierende, Lehrer*innen – für all diese Gruppen gab es spezielle Angebote. Nicht nur an traditionellen Orten wie der Universität, dem Literaturhaus, dem Dom-Forum oder der Zentralbibliothek, sondern auch in vielen Buchhandlungen, dem NS-DOK, der Synagoge, in Bürgerzentren, Schulen, kirchlichen Einrichtungen usw. fanden die Ereignisse statt.

Ein großes Event bildete die Kundgebung »Jugend gegen Rechts« am 19. Mai vor der alten Universität in der Claudiusstraße, dem Ort der Kölner Bücherverbrennung.

Den Veranstaltungsreigen beschließen zwei Events im Juni: am 4.6. zeigt die Deutsch-Französische Gesellschaft im Filmhaus in der Maybachstraße den Spielfilm »Klarsfeld: A Love Story«. Am 13.6. findet im Literaturhaus eine Diskussion statt: »Gegen den Krieg schreiben«: Michail Schischikin, einer der meistgefeierten im Exil lebenden russischen Autoren, diskutiert mit Thomas Roth über die Unterdrückung des freien Wortes in Russland; eine Veranstaltung von: Literaturhaus Köln, Lew Kopelew Forum, Verein EL-DE-Haus und der Bundeszentrale für politische Bildung.

Wir nutzen die Gelegenheit, allen Beteiligten für ihre Teilnahme und Unterstützung zu danken. Dies gilt ausdrücklich auch für die Medien, die viele Veranstaltungen wohlwollend und kenntnisreich begleitet haben.

Claudia Wörmann-Adam

„Verbrannt & Verbannt“

Diskussionsrunde im Leonardo-Da-Vinci-Gymnasium über die Verbrechen der Nazis an den Edelweißpiraten

VON BERND SCHÖNECK

Nippes. Ganz am Anfang seiner Recherchen zu den Edelweißpiraten sei ihm noch gar nicht bekannt gewesen, dass die Nazis nicht einmal davor zurückschreckten, jugendliche Mitglieder der Gruppe öffentlich hinzurichten, erinnerte sich Peter Finkelgruen. Genau dies war am 10. November 1944 an den Ehrenfelder Bahnbögen geschehen, wo die Gestapo 13 Menschen erhängte, darunter den erst 16-jährigen Bartholomäus Schink – nach dem heute die dort vorbeiführende Straße benannt ist. Und die Verdrängung der Ereignisse sei allgegenwärtig gewesen.

„Ich habe während meiner Recherchen sehr viel über die Kölner Gesellschaft der 1950er-Jahre gelernt“, erzählt er beim Gespräch unter Moderation von Martin Stankowski. Noch lange nach dem Krieg sei die Geschichte der Edelweißpiraten vor allem

aus Sicht der Täter erzählt worden, welche die Jugendlichen zu Kriminellen abgestempelt hätten. „Die Täter, die Folterer, sind nach einer kurzen Strafe ihren Opfern wieder auf der Straße begegnet“, so der frühere Bundes-

„Die Täter, die Folterer, sind nach einer kurzen Strafe ihren Opfern wieder auf der Straße begegnet“

Gerhart Baum, ehemaliger Bundesinnenminister

innenminister Gerhart Baum, in den Nachkriegsjahren ein Schüler des Nippeser Gymnasiums. „So ging man damals mit der Geschichte um, nach dem Krieg.“ Zum Vortrags- und Diskussionsabend »Edelweiß statt Hakenkreuz« hatte die Initiative Nippeser Edelweißpiraten in die Aula des Leonardo-da-Vinci-

Gymnasiums an der Blücherstraße 15-17 eingeladen. Die Initiative hat ein großes Ziel: Sie will ein Denkmal für die Jugendgruppe auf dem Leipziger Platz errichten, die sich bewusst von Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädel abgrenzte und ihre Freizeit eigenständig verbrachte.

Durch die zunehmende Verfolgung durch den NS-Staat wurden sie nach und nach in den politischen Widerstand getrieben. Alle Spenden des Abends flossen in das Projekt, für das rund 50 000 Euro benötigt werden. Zugleich war die Veranstaltung ein Programmpunkt der Reihe »Verbrannt & Verbannt« des Fördervereins des NS-Dokumentationszentrums zum 90. Jahrestag der Bücherverbrennung durch die Nazis in Köln. Mit rund 200 Gästen war die Resonanz überwältigend. „Es geht einem das Herz auf, dass so viele Leute da sind“, lobte Marc Urmetzer, FDP-Bezirksvertreter in Nippes und Mitglied der Initiative. Im Musikprogramm spielte Stephan Brings, Mitglied der gleichnamigen Kölschband, zusammen mit seinem Vater Rolly Brings unplugged mit Gitarre auf der Bühne die »Edelweißpiraten-Ballade« – ein Gänsehaut-Moment.

Als zentraler Punkt des Gesprächs kristallisierte sich die Fragestellung heraus, weshalb die unangepassten Jugendlichen so lange verfeimt blieben. „Auch ein Grund, sich nicht mit der Geschichte der Erhängten zu befassen war, dass dann automatisch die Frage aufkam: Und was habe ich gemacht?“, war Finkelgruen überzeugt.



Martin Stankowski, Ex-Innenminister Gerhart Baum und Zeitzeuge Peter Finkelgruen (v.l.) diskutieren miteinander. Foto: Schöneck



GERMANIA JUDAICA

Kölner Bibliothek zur Geschichte des Deutschen Judentums e.V.



„Unsere Existenz war noch immer abenteuerlich“

Peter Finkelgruen:

Ein halbes Jahrhundert Leben als Jude in Deutschland

Lesung und Gespräch mit Peter Finkelgruen,
Reinhold Goss und Ursula Reuter

Die Germania Judaica – Kölner Bibliothek zur Geschichte des Deutschen Judentums e.V. - lädt ein.

Unsere Existenz war noch immer abenteuerlich

Lesung und Gespräch mit Peter Finkelgruen, Reinhold Goss und Ursula Reuter

Der 1942 in Shanghai geborene Schriftsteller und Publizist Peter Finkelgruen lebt seit 60 Jahren in Köln. Im Alter von sechs Jahren zog er nach Prag und später nach Israel. Mit 17 Jahren kam Peter Finkelgruen mit seiner Großmutter nach Deutschland – eine »Rückkehr« in ein für ihn fremdes und beunruhigendes Land. Seine Eltern waren vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten auf abenteuerliche Weise von Bamberg über Prag und dann weiter nach Shanghai geflohen. Dort starb der Vater, die Mutter nur wenige Jahre später in Prag.

Bekannt wurde Peter Finkelgruen als unermüdlicher Kämpfer gegen altes und neues Unrecht. Er erschrak vor den Seilschaften der NS-Täter*innen und ihrer Helfershelfer*innen in der jungen Bundesrepublik, verzagte aber nicht und trug maßgeblich zur Rehabilitierung der Kölner Edelweißpiraten und zur Verurteilung des Mörders seines Großvaters bei.

Anlässlich seines 80. Geburtstags erschien das Buch »Mich erfüllte ein Gefühl von Stolz. Ich hatte es geschafft. Peter Finkelgruen: Ein halbes Jahrhundert Leben als Jude in Deutschland«. Darin lässt der Autor Dr. Roland Kaufhold ausgewählte Stationen aus Finkelgruens Leben und Engagement lebendig werden. Das Buch enthält auch Briefe seiner Eltern aus den Jahren 1937 bis 1952.

In Lesung und Gespräch beleuchten wir das Leben Peter Finkelgruens, das eng mit der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts verwoben ist.

21.6.2023, 19.00 Uhr - in Präsenz

Zentralbibliothek, Josef-Haubrich-Hof 1, 50676 Köln

Eintritt frei

**Zur besseren Planung bitten wir um Anmeldung
(per Mail/Telefon).**

22.6.2023, 19.00 Uhr - online

Digitaler Buchsalon (Zoom)

Eine Kooperation von Begegnung – Christen und Juden Niedersachsen und der Germania Judaica.

Hier können Sie sich anmelden, um den Zoom-Link zu erhalten:

<https://www.begegnung-christen-juden.de/2022/06/22/digitaler-salon-22-juni-2023/>



Die Schulband spielt Klezmer-Musik, zu der Hannah singt. © W.Blümcke

Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung

Buchpräsentation in der Königin-Luise-Schule

Mehr als voll besetzt ist das Pädagogische Zentrum der Königin-Luise-Schule, mit Schüler*innen, einigen Eltern, interessierten Gästen und dem 95-jährigen Sohn der ehemaligen jüdischen Schülerin Alice Tuteur, als das Buch »Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien« der Öffentlichkeit präsentiert wird. Die Atmosphäre ist positiv ruhig und konzentriert, es gibt immer wieder Beifall des Respekts für Beiträge, die vorne auf der Bühne stattfinden. Und es gibt ein musikalisches Programm, das die Redeblocke und Lesungen trennt und einrahmt: Schüler*innen spielen, dirigiert von ihrem Musiklehrer Sandro Knop, Klezmer-Musik (Die damals nicht die Musik der Kölner Juden war.) und die 18-jährige Hannah singt beeindruckend strahlend dazu drei jiddische Lieder.

Die ersten beiden Grußworte werden von der Schulleiterin Dr. Ute Flink und Dr. Ralf Heinen, Bürgermeister der Stadt Köln, gehalten; sie zeugen von Freude und Stolz darauf, dass diese schulbezogene Erinnerungsarbeit nach acht Jahren der immer wieder stattfindenden Projektarbeit mit Schüler*innen mit dem Buch einen vorläufigen Höhepunkt gefunden hat. - Aber die Erinnerungsarbeit, auch das Verlegen von Stolpersteinen für Ehemalige, soll weiter gehen ... und hoffentlich zukünftig auch an anderen Schulen stattfinden!

Es folgt ein Grußwort, das wir auf der Leinwand erleben: Terry Mandel hat ein Video aus Berkeley, Kalifornien geschickt, sie trägt auf Englisch das »Foreword« vor, das im Buch abgedruckt ist. Sie ist die Tochter einer ehemaligen Schülerin und erzählt auch hier von der

ersten E-Mail, die sie von der 16-jährigen Schülerin Anna erhalten hat. Anna klärt sie später auch darüber auf, dass das Foto, das Terry ihr geschickt hat, kein Abschlussfoto an der KLS sein kann, da dort auch Jungen zu sehen sind, ihre Mutter sei da sicher schon an der Jawne gewesen. - Diesen Namen hört Terry das erste Mal und es beginnt für sie eine Reise in die Geschichte ihrer Familie, die ihr Leben verändert hat, wie sie sagt. (Im Oktober 2022 war sie zur Stolpersteinverlegung in Köln.)

Dirk Erkelenz, Latein- und Geschichtslehrer an der KLS und gerade erst mit dem Lehrkräftepreis ausgezeichnet, ist es dann, der das Buchprojekt, Konzept und Intentionen vorstellt. Er hat aber zunächst so einigen Menschen zu danken, an erster Stelle und vor allem seinem Mitherausgeber, dem Initiator des Buchprojekts Thomas Kahl, Geschichtslehrer am Schaurte-Gymnasium in Deutz, der auch die Gelder dafür aus dem städtischen »Förderprogramm Stadtgeschichte« beantragt hat. Sein Dank gilt der Jawne (Dr. Ursula Reuter), dem NS-DOK (Birte Klarzyk, Ibrahim Basalamah und Dr. Annemone Christians-Bernsee), aber auch dem 12. Jahrgang zum Beispiel, der diese Veranstaltung organisiert hat.

Es sind folgende Fragen, auf die im Buch Antworten gegeben werden:

Welche Schulen wählten die jüdischen Eltern und aus welchem Grund? Inwiefern unterschied sich die Schulzeit von jüdischen Kindern von derjenigen der christlichen Mehrheitsgesellschaft? Waren Sie vor 1933 voll integriert, oder gab es bereits Formen der Ausgrenzung bzw. Antisemitismus im Schulwesen? Welche Verhaltensweisen kann man bei den Lehrerinnen und Lehrern vor und nach 1933 feststellen? Wie vollzogen sich konkret die Entrechtung, die Diskriminierung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden an höheren Schulen in der Stadt? Welche Spuren hinterließ der Ausschluss aus dem öffentlichen Schulleben in den einzelnen Lebensläufen junger Kölnerinnen und Kölner? Welche Bedeutung hatte das Reform-Realgymnasium Jawne für die jüdische Bevölkerung? (zitiert nach dem Vorwort der Herausgeber, S. 9 f.)

Es gibt Beiträge wie das erste Kapitel, die inhaltliche Orientierung zum Thema geben und die sich als einleitende Artikel am Anfang der folgenden Kapitel zu vier höheren Schulen in Köln fortsetzen: Die städtische Königin-Luise-Schule für Mädchen, Das Realgymnasium für Jungen in Köln-Deutz (heute Deutzer Gymnasium Schaurtestraße), Reform-Realgymnasium Jawne und die evangelische private Mädchenschule in der Antoniterstraße. Hier zeigen sich dann auch Unterschiede im Umgang mit den jüdischen Schülerinnen oder Schülern, ablesbar schon an den sich mit den Jahren verändernden Zahlen.

Den Großteil des Werkes füllen aber 25 Geschichten, Biografien von jüdischen Ehemaligen. Zwei werden exemplarisch von zwei Schülerinnen der KLS vorgetragen, beide haben in der Projektarbeit mitgemacht und sind auch Autorinnen im Buch. Insgesamt sind mehr als ein Drittel der Biografien von Schüler*innen akribisch recherchiert und zusammengestellt worden.

Zunächst geht es um Ingelore Silberbach (* 1925), die wie ihre Schwester Gisela (* 1922) in Köln geboren wird und mit der Familie dem liberalen Teil der jüdischen Gemeinde angehört. Aber während Gisela 1931 nach der Elementarschule zur beliebten höheren Schule in der Antoniterstraße geht, wird Ingelore drei Jahre später Schülerin der städtischen Königin-Luise-Schule; vermutlich, weil es an der sog. Antoniterschule schon seit 1933 antisemitische Diskriminierungen durch Lehrkräfte und wohl auch Handgreiflichkeiten von

Mitschülerinnen gibt, wie Zeitzeuginnen berichtet haben. Sie schreibt ab Ende 1935 Tagebuch, so dass es authentische Einblicke in ihr Erleben gibt.

Wichtige Auszüge daraus in englischer Übersetzung hatte Anna, s.o., durch die Nachkommen von Ingelore erhalten, denn sie hatte mit Terry Mandel eine Tochter gefunden. Initiiert durch die E-Mail-Anfrage von Anna haben die Kinder von Gisela und Ingelore Dokumente und Fotos ihrer Familien zusammengestellt und der KLS für die Recherchen zur Verfügung gestellt.

Gisela bleibt noch bis zum Erreichen der Mittleren Reife Ostern 1937 an der Antoniterschule, ist aber schon seit 1935 wohl die treibende Kraft in der Familie, die Auswanderung vorzubereiten. Sie geht aus eigenem Antrieb unmittelbar nach ihrem Abschluss auf ein Internat nach England. Ingelore bleibt bis Ostern 1938 an der KLS, alle jüdischen Schülerinnen scheinen da entlassen worden zu sein, und sie besucht noch bis September des Jahres die Jawne, dann geht auch sie nach England, in das Internat, wo ihre Schwester schon ist. Die Eltern bleiben in Köln, verlassen die Stadt aber noch in der Pogromnacht des 10. Novembers, Bürgschaften für die Einreise und Visa lagen bereit. Sie fliehen über die Niederlande in die USA, nach Chicago. Die Töchter bleiben noch in England, verlassen das Land aber im August 1939 und erreichen New York im September und reisen zu ihren Eltern nach Chicago. Gisela und Ingelore fassen schnell Fuß in den USA, werden 1942 bzw. 1946 eingebürgert und machen unterschiedliche interessante Karrieren in Lehre und Forschung und gründen Familien. Gisela stirbt 2014, Ingelore schon 1995 an einer schweren Krankheit.

Aber nicht alle hatten das Glück, dem Terror entfliehen zu können. Das zeigt die zweite Geschichte, die vorgetragen wird. Es geht um die Familie Samuel, Max und Hedwig haben drei Kinder: Hannah Liese (* 1920), Hans Herbert (* 1921) und Liese Lotte (* 1923). Max Samuel hat sich aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet, ist ein renommierter und wohlhabender Gynäkologe geworden. Die Mutter Hedwig war Schülerin der KLS, hatte dort die Reifeprüfung bestanden. Der Sohn Hans Herbert besucht verschiedene Schulen (weil die Leistungen eher schwach sind), auch das Realgymnasium in Deutz, verlässt es aber Ende 1935 »aus Verfolgungsgründen«, die Eltern schicken ihn auf eine Schule in Lüttich und von dort aus geht er 1938 auf ein College nach London. Die Mädchen gehen ab Ostern 1933 beide zur Antoniterschule und bleiben bei den Eltern in Köln. Aber schon 1935 werden sie die Schule verlassen haben, da die Schule nur noch drei jüdische Schülerinnen hatte. Der weitere schulische Werdegang ist nicht bekannt. Hannah Liese wird von den Eltern 1938 ebenfalls nach London geschickt, die jüngere Tochter behalten sie bei sich. Liese Lotte erlebt die Pogromnacht in Köln, ihr Vater wird verhaftet und mit Deportation bedroht, wenn er nicht umgehend das Land verlässt. Sie gehen illegal über die Grenze nach Belgien, wo ein Bruder von Max lebt. Nach der Eroberung von Belgien sind sie wieder der Verfolgung ausgesetzt und werden nach verzweifelten Fluchtversuchen schließlich an der französischen Grenze ergriffen und in das Lager Drancy bei Paris gebracht, von wo aus sie am 31. August 1942 nach Auschwitz deportiert werden. Hedwig Samuel wird dort direkt nach der Selektion umgebracht. Vater und Tochter werden für arbeitsfähig gehalten. Ärzte werden gebraucht. Er wird schließlich im Block 10 eingesetzt, wo Experimente an Frauen durchgeführt werden. – Aufgrund dieser Tätigkeit, mit der er Opfer und Täter zugleich war – gibt es recht viele und auch gegensätzliche Zeugnisse über Max Samuel und die Urteile über ihn fallen unterschiedlich aus.



Terry und Anna, 17.10.2022 © Terry Mandel

Vielleicht hat er getan, was er getan hat, um seine Tochter zu retten? Er wurde aber wohl noch im Herbst 1943 erschossen, vielleicht weil die SS ihn nicht mehr brauchte? Liese Lotte hatte bis zu diesem Zeitpunkt in Auschwitz überlebt, wurde aber wohl auch noch im Herbst 1943 ermordet, gerade einmal 20 Jahre alt.

Hannah Liese und Hans Herbert Samuel haben in London überlebt und sind im Alter von 93 bzw. 90 Jahren gestorben.

Vollständig, differenziert und gut recherchiert können Sie diese Lebensgeschichten und 23 weitere, unterfüttert mit Abschnitten zur Geschichte der ausgewählten Schulen, nachlesen in der u.a. Publikation. Ich bin immer wieder erstaunt, dass sich doch so vieles mit Akribie und Zähigkeit auch aus vermeintlich unscheinbaren Quellen herausfinden lässt. – Danke an alle, die an und in diesem Projekt mitgearbeitet haben.

Möge sich der in dieser Veranstaltung mehrfach geäußerte Wunsch erfüllen, dass solche Erinnerungsarbeit weitergeht und sich mehr Schulen, Lehrkräfte und Schüler*innen mit der Geschichte der eigenen Institution auseinandersetzen!

Dirk Erkelenz. Thomas Kahl (Hrsg.): Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung.

Band 6 der Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln. Metropol Verlag 2023; ISBN: 978-3-86331-703-4

Das Buch ist im NS-Dokumentationszentrum und im Buchhandel erhältlich, es kostet 24 Euro.

Walla Blümcke

Initiative Völkermord erinnern

Initiative »Völkermord erinnern«

Thebäerstrasse 26

50823 Köln

www.voelkermord-erinnern.de

info@voelkermord-erinnern.de

Initiative „Völkermord erinnern“ * Thebäerstr. 26 * 50823 Köln

Pressemitteilung, 15.6.2023

Rat der Stadt Köln unterstützt das Mahnmal „Dieser Schmerz betrifft uns alle“

Am heutigen 15. Juni 2023, sieben Jahre nach der Bundestagsresolution, die den Genozid an den Armeniern und die deutsche Mitverantwortung anerkannte, hat der Rat der Stadt Köln das Mahnmal „Dieser Schmerz betrifft uns alle“ als wichtiges Element einer kritischen Erinnerungskultur akzeptiert.

Vor fünf Jahren, im April 2018 hat die Initiative Völkermord Erinnern zum ersten Mal das Mahnmal an der Hohenzollernbrücke errichtet und seine dauerhafte Präsenz gefordert.

Nun „anerkennt“ der Rat „die Wichtigkeit und Dringlichkeit des von der Initiative „Völkermord Erinnern“ vorgebrachten Anliegens und die besondere historische Verantwortung Deutschlands“ (Ratsbeschluss). Damit hat der Rat nach fünf Jahre währenden Debatten in der Kölner Stadtgesellschaft klargestellt: Die Erinnerung an den Genozid, in den das Deutsche Reich als Bündnispartner des Osmanischen Reiches politisch-strategisch und mit 800 kaiserlichen Offizieren direkt involviert war, gehört in das Stadtbild von Köln.

Das Mahnmal, das mit großer Unterstützung der Kölner Zivilgesellschaft (www.voelkermord-erinnern.de/unterstuetzer) und mit Zustimmung der zuständigen Bezirksvertretung Innenstadt seit dem 24. April 2023 im Kontrast zum Reiterstandbild von Kaiser-Wilhelm II an der Hohenzollernbrücke steht, soll nach dem heute formulierten Willen des Rates temporär aufgestellt bleiben.

Das Mahnmal benennt die Täter und weist mit seiner Inschrift in die Zukunft: *„Nur eine entschiedene Ächtung der Entwürdigung von Minderheiten und die Einsicht, dass es weder religiöse, nationale noch ethnische Überlegenheit zwischen den Menschen gibt, kann solche Verbrechen verhindern.“* Die Initiative Völkermord Erinnern geht davon aus, dass es als ein wichtiger Ort des Gedenkens, der Trauer und der Erinnerung an der Hohenzollernbrücke präsent bleibt.

Liebe Mitglieder und Unterstützer*innen des Verein EL-DE-Haus, wir unterstützen den Aufruf »Gegen die Kündigung – für den Erhalt des DIZ Emslandlager!« und haben dem DIZ nachstehende Unterstützungsadresse zugesandt. Auch über den 10.6. hinaus bittet das DIZ um Unterstützung, daher bitte wir Sie, ebenfalls, sich mit dem DIZ solidarisch zu erklären.

Bitte senden Sie Ihre Unterstützung an: mail@diz-emslandlager.de

Unterstützung des Aufrufs »Gegen die Kündigung – für den Erhalt des DIZ Emslandlager!«

Mit großem Unverständnis haben wir zur Kenntnis genommen, dass das Büro für das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager in der Gedenkstätte Esterwegen durch die Stiftung der Gedenkstätte Esterwegen zum 15.6.23 gekündigt werden soll.

Als Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln wissen wir um die Bedeutung der Arbeit, die das DIZ bisher geleistet hat.

Das Fortbestehen der Arbeit und des bürgerschaftlichen Engagements des DIZ sind ebenso gefährdet wie die wichtige umfangreiche Sammlung. Wir fordern die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen auf, die Kündigung umgehend zurückzunehmen und in konstruktive Verhandlungen einzutreten.

Für den Verein EL-DE-Haus – Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln,

Claudia Wörmann-Adam

Aktionskomitee für ein DIZ Emslandlager e.V.

Postfach 1132 | 26851 Papenburg

Prof. Dr. Habbo Knoch, 1. Vorsitzender

E-Mail: habbo.knoch@diz-emslandlager.de | Telefon: 0163-3230669



Die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen hat dem seit 1985 bestehenden Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager kurzfristig zum 15. Juni 2023 sein Büro in der Gedenkstätte Esterwegen gekündigt. Mit diesem bundesweit einmaligen Akt geht die Stiftung unter dem Vorsitz des Landrats des Landkreises Emsland, Marc-André Burgdorf, mit aller Härte gegen das bürgerschaftlich getragene DIZ vor und gefährdet so bewusst seine Existenz.

Aufruf zur Unterstützung des DIZ

Gegen die Kündigung – für den Erhalt des DIZ Emslandlager!

„Wir sind zutiefst bestürzt über die kurzfristige und grundlose Kündigung des Büros für das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager in der Gedenkstätte Esterwegen durch deren Träger, die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, zum 15. Juni 2023.

Das DIZ Emslandlager in Trägerschaft des 1981 gegründeten Aktionskomitees für ein DIZ Emslandlager e.V. hat sich seit 1985 einen herausragenden Ruf als weit über die Region ausstrahlende Institution zur Erinnerung an die Häftlinge und Gefangenen der Emslandlager erworben. 2011 hat das DIZ auf Einladung des Landkreises Emsland seinen Sitz in die neu gegründete Gedenkstätte Esterwegen verlegt und deren Arbeit seither maßgeblich gestaltet und geprägt. Die Sammlung, Kompetenzen und Kontakte des DIZ und seines Trägervereins mit mehr als 300 Mitgliedern stellen eine unverzichtbare Ressource für die Arbeit der Gedenkstätte dar.

Wir wenden uns energisch gegen den Versuch der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen, durch die Kündigung jede weitere Arbeit des DIZ in der Gedenkstätte Esterwegen gezielt zu verhindern. Wir nehmen nicht hin, dass mit der Kündigung das bürgerschaftliche Engagement des DIZ vor die Tür der Gedenkstätte verbannt wird. Die Kündigung und ihre Kurzfristigkeit gefährden mutwillig das Fortbestehen des DIZ. Nichts rechtfertigt die Gefahr, dass mit dem DIZ auch seine umfangreiche Sammlung mit ihren singulären Selbstzeugnissen die Gedenkstätte unter dem Zwang der Kündigung verlassen muss, da ihre Bearbeitung vor Ort durch das DIZ nicht mehr möglich ist.

Wir protestieren deshalb entschieden gegen das Vorgehen der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen. Wir fordern die Stiftung hiermit nicht nur dazu auf, die Kündigung umgehend zurückzunehmen, sondern auch unter Anerkennung der Eigenständigkeit des DIZ in konstruktive Gespräche über eine zukunftsfähige Zusammenarbeit einzutreten. Die Existenz des DIZ am historischen Ort ist als eine grundlegende Bereicherung der Arbeit der Gedenkstätte Esterwegen dauerhaft zu gewährleisten.“

Eine Zustimmung zum Unterstützungsauftrag kann per formloser E-Mail an mail@diz-emslandlager.de bekundet werden. Ein „Aufruf: Ja“ in der Betreffzeile reicht, aber wir freuen uns natürlich auch über eingehendere Reaktionen. Mit einer solchen Mail geht das Einverständnis einher, dass wir die Unterstützer:innen namentlich nennen, sofern dies nicht in der Mail ausdrücklich ausgeschlossen wird. Wir bitten um eine Unterzeichnung des Aufrufs bis zum 10. Juni 2023, werden aber natürlich auch später eintreffende Nachrichten berücksichtigen.



Der 19. Jahrestag des Nagelbombenanschlags in der Keupstraße – Empowerment gegen Rassismus

Am 9. Juni 2004 explodierte in der Keupstraße in Köln-Mülheim eine Nagelbombe. Zahlreiche Menschen wurden verletzt, einige davon schwer. Die Betroffenen leiden bis heute unter den Folgen. Auch deshalb, weil die Ermittlungen der Polizei sich bis zur Selbstenttarnung des NSU 2011 ausschließlich gegen die Menschen auf der Straße richteten. Opfer wurden zu Tätern gemacht. Die Betroffenen bezeichneten die rassistischen Ermittlungen der Polizei deshalb auch als »Bombe nach der Bombe«.

In der Nähe des Tatortes an der Keupstraße soll nach den Wünschen der Betroffenen ein Mahnmal errichtet werden, das an die rassistischen Anschläge des NSU in Köln erinnert und die Geschichten der Betroffenen und die Kämpfe gegen Rassismus und Antisemitismus sichtbar macht. Die Initiative »Herkesin Meydanı – Platz für Alle« hat kürzlich direkt gegenüber der Ecke, wo das Mahnmal entstehen wird, einen »Raum für Alle« bezogen. Er wurde am Vorabend des Gedenktages eröffnet und soll ein Ort der Begegnung, Erinnerung, Kunst und Kultur sein und Menschen aus der Straße, dem Viertel, der Stadt zusammenbringen.

Der Integrationsrat der Stadt Köln führte dort am 9. Juni eine Veranstaltung durch, auf der Ausschnitte von Interviews mit Betroffe-

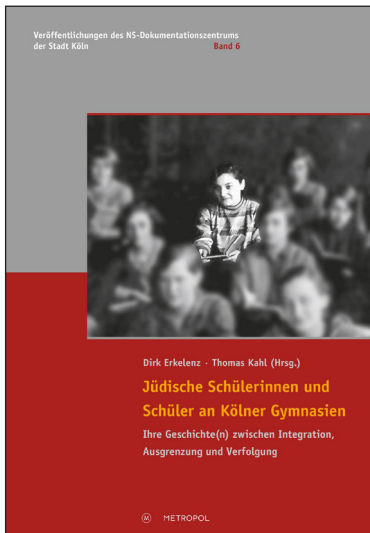
nen des Nagelbombenanschlags aus der Keupstraße gezeigt sowie Auszüge aus dem Theaterstück »NSU-Monologe« vorgetragen wurden. Viele Menschen kamen, nicht alle fanden Platz im Raum. Anschließend fand am Ort des Anschlags auf der Keupstraße unter Anwesenheit von Oberbürgermeisterin Henriette Reker ein kurzes Gedenken statt.

Ab 17 Uhr schilderten auf der von Herkesin Meydanı organisierten Kundgebung drei Betroffene von der Keupstraße und zwei weitere Betroffene rassistischer Gewalt aus Köln und Duisburg ihre Geschichte und die Auswirkungen, die das Erlebte bis heute für sie hat. Falsche Verdächtigungen, fehlende psychologische Betreuung, um die traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten, Angst, erneut ins Visier von Nazis zu geraten, keine wirkliche Aufklärung der Hintergründe der Taten – all das brachten die Betroffenen zur Sprache. Wichtig ist ihnen heute die Vernetzung unter den Betroffenen rechter rassistischer Gewalt, denn das gibt ihnen die Kraft, auch öffentlich darüber zu sprechen.

Warum zu manchen Kundgebungen in der Keupstraße 600 kommen und in diesem Jahr nur 150, darüber rätseln nicht nur die Betroffenen. Im nächsten Jahr, zum 20. Jahrestag, sind wir mehr!

Ulrike Bach





Dirk Erkelenz/Thomas Kahl (Hrsg.): »Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung« Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 6, Metropol Verlag, Berlin 2023, ISBN: 978-3-86331-703-4, 304 Seiten, Hardcover, 24 Euro

Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung

Im Schuljahr 1932/33 besuchten etwa 700 jüdische Schüler*innen höhere Schulen in Köln. Sie waren seit langem ein fester Bestandteil in den verschiedenen Lyzeen und Gymnasien der Stadt und gut integriert. Mit dem NS begann für sie alle eine Zeit von Entrechtung, Ausschluss und Verfolgung.

Die Autor*innen der Publikation »Jüdische Schülerinnen und Schüler an Kölner Gymnasien. Ihre Geschichte(n) zwischen Integration, Ausgrenzung und Verfolgung« vergleichen in ihren Beiträgen die Situation von Jüdinnen und Juden an höheren Schulen Kölns und beschreiben exemplarisch die Lebensgeschichten von 25 jüdischen Jungen und Mädchen vor und nach 1933.

Einige Kölner Gymnasien wie das Deutzer Gymnasium Schaurtestraße und die Königin-Luise-Schule beschäftigen sich seit Jahren im Rahmen des Geschichtsunterrichts intensiv mit der Geschichte ihrer jüdischen Schüler*innen.

Eine Besonderheit dieses Buches stellt die Tatsache dar, dass die Autor*innen nicht nur Fachwissenschaftler*innen und Geschichtslehrer*innen sind. »Mehr als ein Drittel der Kurzbiografien beruht auf den Erkenntnissen, die Schüler*innen in Geschichtsprojekten erarbeitet haben«, so Dirk Erkelenz, der die Fächer Geschichte und Latein an der Königin-Luise-Schule unterrichtet und Mitherausgeber des Bandes ist.

Die Publikation ist die Folge einer engen Zusammenarbeit von zwei Schulen – dem Deutzer Gymnasium Schaurtestraße und der Königin-Luise-Schule – und dem Lern- und Gedenkort »Jawne« sowie dem NS-Dokumentationszentrum.

Der Sammelband bietet auch eine Anregung für Lehrer*innen, die Geschichte von jüdischen Schülerinnen und Schülern an Volksschulen oder höheren Schulen mit ihren Lerngruppen systematisch zu erforschen und zu dokumentieren, so Thomas Kahl, Lehrer für Deutsch und Geschichte am Deutzer Gymnasium Schaurtestraße und ebenfalls Mitherausgeber.

Das Kölnische Stadtmuseum und die Stadt Köln haben das Projekt im Rahmen des »Förderprogramms Stadtgeschichte« mit 5.000 Euro gefördert.



Filip Müller: Sonderbehandlung. Meine Jahre in den Gaskammern und Krematorien von Auschwitz. Bonn 2023 – Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (BpB)

Das Buch der Schriftenreihe der BpB ist auf www.bpb.de/shop/ gegen eine Gebühr von 4,50 Euro erhältlich.

Sonderbehandlung. – »Dieses Buch zu lesen, kostet Kraft.«

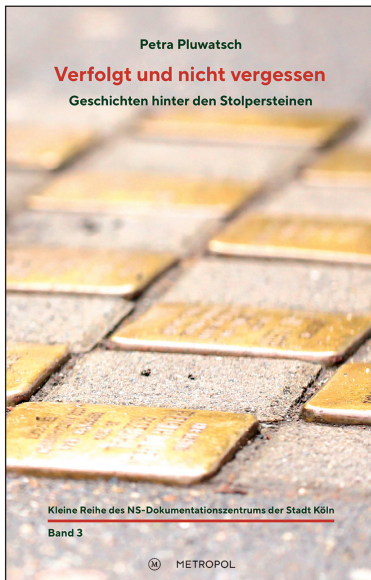
So heißt es am Ende des Grußwortes von Dr. Josef Schuster und Dr. Felix Klein zur Sonderausgabe des Buches »Sonderbehandlung« der Bundeszentrale für politische Bildung. Und weiter: »Für manche mögen diese Zeilen angesichts des Grauens, der aus ihnen spricht, nur schwer zu ertragen sein. Doch erinnern wir uns, dass die hier beschriebenen Schrecken nur ein blasser Schatten des ursprünglichen Geschehens sind. Filip Müllers Buch ist ein Versuch, das Unvorstellbare zu dokumentieren, auf dass dessen gedacht werde. Möge dieses Buch viele Leserinnen und Leser erhalten sowie die Aufmerksamkeit und Anerkennung bekommen, die Filip Müller verwehrt wurde.

In ehrendem Angedenken an Filip Müller sel. A.«

Der slowakische Jude Filip Müller (1922 – 2013) war Überlebender des Sonderkommandos im KZ Auschwitz-Birkenau. Er war einer von nur fünf Männern, die dieses Kommando über den Zeitraum 1942 – 1945 überlebt haben und der sowohl in den Krakauer, als auch in den Frankfurter Auschwitz-Prozessen als Zeuge aufgetreten ist. Und er legte auch Zeugnis ab vor dem Filmemacher Claude Lanzmann für dessen Werk »Shoah« (1985).

Dieses Buch ist nicht einfach die Wiederauflage des 1979 im Verlag Steinhausen, München, erschienen Werks, sondern wurde durch den Historiker Andreas Kilian mit einem umfangreichen Anhang versehen, in dem es um die Zeugenschaft von Filip Müller und die Herausforderung der literarischen Darstellung geht, um dessen schwieriges Leben nach der Shoah, als die Menschen nichts von den Menschheitsverbrechen wissen wollten oder die Zeugnisse für mindestens unwahrscheinlich gehalten wurden; es geht um biografische Angaben zu Sonderkommando-Häftlingen und auch um biografische Angaben zu ausgewählten ehemaligen SS-Angehörigen sowie Fotos von ihnen und Abbildungen der Anlagen in Auschwitz.

Es ist unfassbar, dass Filip Müller Auschwitz überlebt hat, es ist unfassbar, dass er viele Jahre später sich den grausamen Erinnerungen gestellt und sie in mehr als zehn Jahren dokumentiert hat, es ist unfassbar, was er in den Jahrzehnten nach der NS-Zeit – ab 1969 in der BRD – erleben musste und erduldet hat. – Aber trotzdem sollten wir es »zu fassen« versuchen.



Verfolgt und nicht vergessen. Geschichten hinter den Stolpersteinen

22.00 Euro

Kleine Reihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Band 3 im Metropol Verlag. Erhältlich im NS-Dokumentationszentrum und im Buchhandel

Verfolgt und nicht vergessen.

Geschichten hinter den Stolpersteinen.

In der kleinen Reihe des NS-Dokumentationszentrums ist ein neuer Band der Kölner Autorin, Journalistin und Reporterin Petra Pluwatsch über die Stolpersteine erschienen. Dort sind 15 Stolpersteine, die an 12 Adressen für Kölnerinnen und Kölner verlegt wurden, detailliert beschrieben. Seit 1996 wurden in Köln mehr als 2700 Stolpersteine verlegt. Die unterschiedlichen Opfergruppen spiegeln sich in der Auswahl wider.

Das Buch will anhand von zwölf biografischen Erzählungen dazu beitragen, dass die Schicksale der verfolgten Menschen nicht, wie von den Nationalsozialisten angestrebt, in Vergessenheit geraten. Es ist überdies der Versuch, ihnen die Würde, die ihnen genommen wurde, zurückzugeben.

Aus dem Vorwort der Autorin: »Erzählt wird die Vita, die mit dem jeweiligen Stolperstein verbunden ist und die auf diesem nur kurz angerissen werden kann. Dabei soll deutlich werden, wie das Leben vor der Zäsur verlief, also bis zu jenem Moment, da der Terror der Nazis in den Alltag der Menschen einschoss. Und wie ihr Leben nach 1933 weiterging. Manchen Verfolgten gelang die Flucht ins Ausland. Doch die meisten fielen der Vernichtungsmaschinerie eines unerbittlichen Systems zum Opfer, wurden vergast, vergiftet, hingerichtet, erschossen, zu Tode gequält oder in den Freitod getrieben.

Der Band versammelt Lebensläufe, die den großen Verfolgtengruppen zugeordnet werden können. Allen voran sind das Jüdinnen und Juden, denen deshalb gleich mehrere Kapitel gewidmet sind. Außerdem werden Lebenswege von politisch und religiös Verfolgten, von Menschen mit körperlichen oder psychischen Besonderheiten, von Homosexuellen, Sinti und Roma sowie von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern nachgezeichnet. Ausdrücklich geht es in einigen Fällen auch um solche Opfer, von denen nur wenige Spuren überliefert sind«

Bemerkenswert ist, dass Stolpersteine aus den sogenannten vergessenen Opfergruppen ausgewählt wurden. Die Geschichte des Ehepaars Klara und Fritz Stoffels, die als Zeugen Jehovas den Kriegsdienst und den Krieg als solchen ablehnten, haben wir in einer der vergangenen Gedenkstunden zum 27. Januar auch ausführlich dargestellt. Der Stolperstein für Heinrich Malmedy in der Salzgasse in der Altstadt erinnert an die doppelte Stigmatisierung sowohl als schwuler Mann wie auch als sog. »Asozialer«. Die Erinnerung an diese Opfer soll nicht den Blick dafür verstellen, dass die Mehrzahl der Opfer Menschen waren, die wegen ihrer jüdischen Abstammung stigmatisiert und deportiert wurden.

Petra Pluwatsch hat alle diese Schicksale gewissenhaft nachrecherchiert anhand der Quellen im NS-Dokumentationszentrum und anderer Archive. Wie in allen Fällen der Überlieferung von Akten oder Bildmaterial gilt es zu berücksichtigen, dass dieses aus einer Täterperspektive entstanden ist und dementsprechend auch die Benennung der Gründe für die Verfolgung Tätersprache sind. Mit ihrer Auswahl ist es Petra Pluwatsch gelungen, eine vertiefende Darstellung der Stolpersteine vorzulegen und damit die Sensibilität für die Erinnerung an die Einzelnen wachzuhalten.

Nochmal aus dem Vorwort der Autorin: »Die Geschichten hinter den Stolpersteinen werden erzählt, um die Erinnerung zu wecken oder wachzuhalten. Sie sind Fakten gegen das Vergessen. Wer die Verbrechen der Vergangenheit im Bewusstsein behält, mehrt die Chance, dass sie sich nicht wiederholen. So möge der Band »Verfolgt und nicht vergessen« Mahnung sein, wachsam zu bleiben bei jedem Ansatz von Antisemitismus und Rassismus, von Ausgrenzung und Stigmatisierung. Vielleicht wecken diese Erzählungen bei manchen Leserinnen und Lesern den Wunsch, selbst einmal nachzuforschen, an wen da oder dort erinnert wird. Indem wir Sorge tragen, dass die Erinnerung nicht verlischt, ehren wir jene Menschen, die während des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.«

Martin Sölle